

Wortgewaltige Poesie über Krieg mit einem Hauch Hoffnung

In der Reihe „Versopolis“ hat der „Hausacher Leselenz“ in diesem Jahr einige Gedichte von Diana Anfimiadi (Georgien) und Ivana Jovanovska (Nord-Mazedonien) veröffentlicht. Das Projekt hat mittlerweile auch in Asien und Afrika Aufmerksamkeit erregt.

■ Von Jürgen Haberer

HAUSACH. In einer Lesung am Samstagvormittag stellten sie in der Mediathek einige ihrer Gedichte vor. Mit von der Partie war der deutsche Autor Tom Bresemann und der Slowene Aljaz Koprivnikar. Der 1987 geborene Dichter, Literaturkritiker, Übersetzer und Herausgeber, koordiniert den Dialog der mittlerweile 44 Literaturfestivals, unter dem Dach von „Versopolis“ miteinander kooperieren.

José F.A. Oliver und Aljaz Koprivnikar telefonieren in ihrer Eigenschaft als Festivalmacher und Mitinitiatoren der 2014 gegründeten Kooperationsplattform regelmäßig, um Poesie

über die Sprach- und Landesgrenzen hinaus zu verbreiten, den Stimmen der Dichter Europaweit Gehör verschaffen. Die Ansätze von „Versopolis“ ziehen immer weitere Kreise, das Projekt hat längst in Asien, Afrika und Übersee Aufmerksamkeit erregt. Wer mitmacht, übersetzt und veröffentlicht ein paar Gedichte von ausgewählten Poeten und bietet ihnen wie der „Leselenz“ im Rahmen seines Festivals eine Plattform.

Nachdem die Kooperation in den vergangenen Jahren durch die Pandemie erschwert wurde, ist nun der Krieg in der Ukraine in den Fokus gerückt, wo in diesem Jahr eigentlich das alljährliche Symposium der



Aljaz Koprivnikar (links) und Jani Hanenberg

Foto: Haberer

Festivalmacher geplant war. Am Ende ihres Gesprächs in Hausach bleibt nur Zeit für zwei, drei nachdenkliche Ge-

dichte von Aljaz Koprivnikar, für den eine kleine Handreichung mit poetischen Blättern aufgelegt wurde.

Tom Bresemann, 1978 in Berlin geboren, überrascht mit einer dunklen, wortgewaltigen Poesie im Dialog mit der Welt und der Zeit. Es geht immer wieder um Verlust und Tod, um die Blickwinkel der Opfer. In seiner Lesung keimt manchmal aber auch ein zarter Hauch von Freude auf, wenn es den Worten, den Versen gelingt, das Dunkle ein Stück weit zurückzudrängen.

Auch die Gedichte von Diana Anfimiadi, deren Übersetzung von Kyasa Klinar vorgelesen werden, setzen auf eine schwere Kost. Die 1982 in Tiflis geborene Poetin zeichnet Bilder vom Krieg, von Kindern die es in Wirklichkeit gar nicht geben kann, von Texten die redi-

giert werden sollten und einem Schnitter, dessen Sense den Sommer mäht. Verlorengehen, eine Verschwörungstheorie in den Raum stellen, die darauf hinweist, dass es in der tatsächlichen Welt nur wenig gibt, dass tatsächlich so ist wie wir es uns erträumen. Auch Ivana Jovanovsk, 1998 in Skopje geboren, lässt wenig Raum für schwelgerische Fabulierlust. Im Keller wird vom Krieg geträumt, der Frühling kann erst kommen, wenn wir uns eine Sonne ausleihen. In den von Janis Hanenberg vorgetragenen Übersetzungen ihrer Gedichte schwingt aber immer ein Hauch von Hoffnung und Trost mit, eine warme Farbe, ein Geruch der betört.